



Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Bunde- und ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Einzelne Nummern 5 kr. Insertionsgebühr 8 kr. per Zeile.

„Der schärfste Ton!“

Marburg, 24. März.

Was Jahre lang unsere Sehnsucht, unsere Forderung gewesen — im Abgeordnetenhaus den schärfsten Ton anschlagen zu hören — ist bei der Verhandlung über den Vorschlag in Erfüllung gegangen.

Die Einleitung — Carneri's geharnischte Rede — verhieß glänzenden Erfolg. Wenn sich ein sanfter Charakter und ruhiger Denker, wie dieser Vertreter des Groß-Grundbesitzes, durch die Versöhnungspolitik in den „Zorn der freien Rede“ hineingerissen fühlt: können dann leidenschaftlich veranlagte Männer noch wehmüthig flöten und flüstern, in Demuth und Ergebung dahin säufeln? Sie vermochten es nicht und je länger die Verhandlung dauerte, um so voller brauste der Redefrom.

Die meist Gedrückten — unsere Stammgenossen in Böhmen — übten den stärksten Gegendruck und der neugewählte Abgeordnete von Tetschen-Bodenbach donnerte gegen das herrschende System, daß dieses in seinen Grundfesten erbebe. Die Preßmeute, die auf diese Redner losfuhr und auf Alle, die Beifall gezollt... diese Meute verräth nur, daß die Gegner ins Lebendigste getroffen worden.

Der schärfste Ton, gerade aus den aufgeregten Kreisen der Wähler in das Abgeordnetenhaus getragen — klingt wieder in dieselben zurück — eine Wechselfeitigkeits, deren vollste Wirkung sich im Feuer der Wahlbewegung erproben wird — Zeichen einer Bannerschaft, der gegenüber die Versöhnungspolitik die nächste Wahlbauer nicht überlebt.

Der schärfste Ton glühender Herzen und empörter Seelen erringt uns wieder die Achtung der Welt, die wir durch unsere Geduld verloren — erringt uns die Theilnahme, die sich noch Jedem zugewandt, der für sein unverschämtes Recht gelitten und gestritten.

Ersprechen unsere Abgeordneten deutsch, so bedeutet es frei! Das Wort wird That, gleichwie der Wind bereits Sturm geworden. Und

diese That wird nicht allein unser Volksthum retten — sie wird auch die Bedingungen schaffen, dieses Volksthum's politisch und wirtschaftlich froh zu werden und zu bleiben.

Franz Westhaller.

Bur Geschichte des Tages.

Unsere bundesgenössischen Beziehungen zu Deutschland leiden an einem sonderbaren Widerspruch. Während Seine Majestät selbst zum achtundachtzigsten Geburtstag des Kaisers Wilhelm das Glas erhebt und seines Freundes wärmstens gedenkt, wird in Graz eine Burschenkneipe aufgelöst, weil ein einziger Student dem deutschen Kanzler zum siebenzigsten Geburtstag ein „Profit Bismarck“ ausgebracht und wird dieser Student von der politischen Behörde zu vierzehn Tagen Freiheitsstrafe verurtheilt. Und ein Gerichtspräsident in Graz befiehlt dem Rechtspraktikanten Dr. Kummer, aus dem Komite für die Bismarckfeier auszutreten und die deutsch-nationale Agitationen nicht fortzusetzen — bei Strafe der Suspendirung.

In der Nordbahn-Frage messen sich jetzt Staat und Privatgesellschaft, Oesterreich und die Kapitalmacht Rothschild. Der Kampf der Linken für staatliches Recht und Volkswohl wird auch von bäuerlichen Abgeordneten der deutschen Alpenländer unterstützt; selbst Wienbacher tritt auf diese Seite und sogar der jüngere Liechtenstein will wenigstens eine Vertagung beantragen. Den Ausschlag giebt der Croninklub, der in dritter Lesung nur dann für die Vorlage stimmt, wenn seine Verbesserungsanträge die Mehrheit erzielen.

Die Halbamtlichen werden zu neuem Grimme aufgestellt. Nachdem Deutsche und Ruthenen dem Reichsraths-Abgeordneten Knoz Zustimmungstelegramme gesandt, kommt auch der tiefste Süden des Reiches mit seinem Beifall — danken die Italiener und Serben Dalmatiens dem unerschrockenen Vertheidiger des nationalen Rechtes.

Die diplomatische Abmachung zwischen Italien und England ist noch dunkel, wie der Welttheil, den sie betrifft. Die Steine

und der Sand der Wüste sprechen aber deutlich genug und erzählen von dem Vormarsche, welchen die Italiener von Massanah nach Keren hundert- undfünfzig Kilometer weit angetreten, um auf der Hochebene der Boyos zu überjammern.

Rußland erhöht seine Wehrmacht bedeutend und bringt sich namentlich in die Lage, die Truppen in Mittel-Asien aus der Nähe zu verstärken. Im Kaukasus wird nämlich die allgemeine Wehrpflicht eingeführt und sollen die Christen zu Pferde, die Mahomedaner zu Fuß dienen.

Vermischte Nachrichten.

(Das Bitriol in der Liebe!) Vor dem Schwurgerichte der Seine stand am 15. d. M. eine fünfunddreißigjährige, häßliche kleine Frau, die am 26. November v. J. ihrem Geliebten, einem angeblichen General Aldray aus Venezuela eine Flasche Bitriol ins Gesicht geschüttet. Aldray hatte seine Maitresse verlassen, um wieder einmal reuig zu seiner reizenden jungen Frau zurückzukehren, allein die Angeklagte, Frau Bonafouce, beschloß, sich zu rächen, lauerte Aldray auf und richtete ihn durch eine Flasche Bitriol derart her, daß er heute das Augenlicht völlig eingebüßt, das Gesicht mit schrecklichen Narben überdeckt hat. Der Gerichtshof verurtheilte die für schuldig erklärte Frau zu zwei Jahren Gefängniß.

(Der Doktor Garibaldi's.) In Rom ist dieser Tage im Alter von 83 Jahren der Arzt Pietro Ripari gestorben, der im Jahre 1860 als der Älteste der „Tausend“ den Zug Garibaldi's nach Sizilien mitmachte. Er war der Chirurgen der Expedition, dabei aber einer der eifrigsten Kämpfer, dessen Kugeln selten ihr Ziel verfehlten. Zweimal hat er — jedesmal durch Jahre — auf den päpstlichen Galeeren seinen italienischen Patriotismus gebüßt, aber seine eiserne Natur widerstand dem Ungemach. Im Jahre 1849 stand er dem sterbenden Dichter Mameli bei, der neben ihm gefallen war. In den Sechziger-Jahren saß er als Abgeordneter seiner Vaterstadt Cremona im Parlamente, wo er zur äußersten Linken gehörte. In seinem

Feuilleton.

Die Lehren der Anarchisten.

Unter diesem Titel bringt Georg Adler in der letzten Nummer der Monatschrift „Nord und Süd“ einen längeren Aufsatz, in welchem er über das Wesen und die Entstehung jener bedrohlichsten Ideenrichtung unserer Zeit Licht zu verbreiten sucht.

Adler sieht in dem bekannten französischen Sozialisten Proudhon den eigentlichen Gründer jener internationalen Partei der Umsturzmannen. Wahr ist es, daß eine seit jeher bestehende Geistesströmung erst durch Proudhons Auftreten gleichsam feste Gestalt gewonnen hat, der in seinen Schriften die Existenzberechtigung jener Ideen durch ein wenn auch hinfälliges und ladenscheiniges logisches System zu erweisen versuchte.

„Qu' est-ce que la propriété? C'est le vol.“ (Was ist Eigenthum? — Eigenthum ist Diebstahl. — Dieser Satz bildet den Kernpunkt von Proudhons ganzer Lehre. Und Proudhon selbst bezeichnet es als seinen größten Stolz, jenes Wort zuerst ausgesprochen zu haben. „Diese Definition des Eigenthums ist mein — schreibt er in seinem Werke: Justice dans l'église et

dans la révolution — und ich gäbe sie nicht um alle Millionen Rothschilds.“

Indem so jeder Einzelbesitz überhaupt als ein an dem Gemeinbesitz der Gesellschaft begangener Raub aufgefaßt wird, ist es nur folgerichtig, daß Proudhon jenen idealen Zustand des Gemeinbesitzes wieder herzustellen sucht. Für diesen idealen Zustand der Gesellschaft gebraucht er den Ausdruck Anarchie d. h. „Herrschaftslosigkeit“ (*an-archie* wörtlich: Nicht-Herrschaft), den er keineswegs in dem uns geläufigen Sinn von „Unordnung, Chaos“ gebraucht wissen will.

Bei diesem Zustande der Herrschaftslosigkeit nun, der nach Proudhon allein die wahre Freiheit des Individuums bedeutet, sei es einzig und allein der Grundsatz der Gleichberechtigung, nach dem alle gegenseitigen Verhältnisse der Menschen geregelt werden müssen. Das heißt: jeder wird von der Gesellschaft so viel empfangen, als er ihr gegeben hat, also das Einkommen eines jeden wird seiner Arbeitsleistung entsprechen.

Insofern stehen also die Ansichten Proudhons ziemlich auf gleicher Stufe mit denen der Sozialdemokraten, die ja ebenfalls aus der ungleichen Vertheilung des Besitzes, oder besser gesagt, aus der Vertheilung überhaupt des gemeinsamen Gutes alle existirenden Uebel, besonders das Massenelend ableiten. Während

aber die Sozialdemokraten die Lösung ihrer Probleme von einer Reform des Staates erwarten, der zum alleinigen und ausschließlichen Besitzer alles beweglichen Gutes werden soll, bekämpft Proudhon den Staat nicht nur in der bisherigen Form, sondern an sich und in jeder Form. Wer sich für den Staat erkläre — meint er — spreche sich damit auch für die Herrschaft aus; und da jede Herrschaft die Existenz von Beherrschten voraussetze, so müsse sich jeder Staat im Gegensatz zur wahrhaften Freiheit befinden. Somit liege der Despotismus nicht in der Form des Staates, sondern in dessen Prinzip.

Bei dem im Sinne Proudhons herzustellenden Zustande der menschlichen Gesellschaft ist also jedes staatliche Gemeinwesen von vornherein ausgeschlossen. Auch Gesetze gibt es nicht mehr, weil jedes Gesetz, das einem Menschen dies oder jenes befiehlt oder untersagt, in seine Rechte eingreift. Dadurch wird auch die ganze Justiz und Polizei überflüssig. Wozu auch die Justiz, wozu die Bestrafung? Da es keine Gesetze gibt, gibt es auch keine Uebertretung derselben, folglich keine Verbrechen und keine Verbrecher. Alle Verhältnisse werden ausschließlich durch freie Abmachungen, durch Verträge geregelt, die der eine mit dem andern, der einzelne mit mehreren, der Produzent mit dem

Testamente verfügte der „Doktor Garibaldi's“, wie ihn das Volk in Rom nannte, daß er mit dem Porträt seiner Frau auf der Brust verbrannt werden solle.

(Tod auf der Bühne.) Im Hoftheater zu Schwerin starb am 16. März während der Vorstellung auf der Bühne der Schauspieler Keller. Derselbe hatte in der „Braut von Messina“ zu Ende des dritten Aktes als Chorführer eben seine Rede beendet, als er lautlos niedersank. Das Publikum glaubte, daß dieses Niedersinken in der Rolle vorgeschrieben sei. Erst nach dem Fallen des Vorhanges machte der Regisseur Mitteilung von dem Vorfalle. Die Vorstellung wurde abgebrochen.

(Ein dankbarer junger Mann.) Vor einigen Tagen starb in Göttingen ein Studierender, welcher seit vorigem Herbst an einer unheilbaren Krankheit darnieder gelegen hat. Während dieser Zeit ist er von einem dortigen Restaurateur in der aufopferndsten Weise gepflegt worden. Zum Dank dafür hat der Verstorbene diesem sein Vermögen — wie man hört, im Betrage von 64,000 Mark — testamentarisch vermacht.

(Petition eines Kindes.) Im „Berliner Tageblatt“ ist folgende nette Notiz zu lesen: Der Besitz eines parlamentarischen Mandats, das dem Inhaber das Recht giebt, an dem großen Werke der Gesetzgebung und Verwaltung theilzunehmen, hat für alle, die sich zu einer einflussreichen Wirkksamkeit berufen fühlen, gewiß keine Reize. Allein wie viele Opfer die Ausübung eines solchen Mandats auferlegt, nicht nur Opfer, die sich messen und zählen lassen, und zwar vorzugsweise allen denjenigen, die außerhalb der Hauptstadt domizilieren und insolgedessen für die Dauer der parlamentarischen Beratungen ihren Familien entzogen sind — dies geht mit besonderer Deutlichkeit aus einem ganz reizenden Briefe hervor, der jüngst im Wiener Abgeordnetenhaus eintraf und dem Präsidenten desselben, Dr. Smolka, eine nicht geringe Ueberraschung bereitete. Das Schreiben lautet:

„Werthe Herr Reichsraths-Präsident!

Schicken Sie mir meinen Papa zurück. Er heißt Hans Baron Dobrzensky; aber einen andern Papa schicken Sie mir nicht, den kann ich nicht brauchen.

Ella Dobrzensky.“

Die Absenderin dieses Briefes ist das sechsjährige Töchterchen des Abgeordneten Baron Johann Dobrzensky, Gutsbesizers in Chotebor. Es ist leider sehr zu bezweifeln, ob der Präsident diese kindliche Petition dem hohen Hause „zur Berücksichtigung“ empfehlen wird, und da Ella einen andern Papa partout nicht haben mag, wird der kleine Schalk die so sehr berechnete Bängigkeit nach dem Papa bezwingen müssen, bis die garstige Politik endlich in die Ferien geht.

(Glück auf.) Bei Saarbrücken haben durch ein Grubenunglück 178 Knappen ihren Tod gefunden. Die Zahl der Geretteten beträgt 20, doch sind bereits mehrere den Verletzungen erlegen. Die Verunglückten hatten zumeist Familie und

müssen 480 Witwen und Waisen versorgt werden. Die Gruben bei Saarbrücken haben im Allgemeinen wenig Grubengas, sind aber außerordentlich trocken und die Kohle staubt in hohem Grade. Das ist wahrscheinlich der Grund, daß die Explosion hier so große Wirkung hatte. Sie ist durch den brennenden Kohlenstaub weitergetragen worden. Die Explosion geschah auf der vorletzten Sohle, die 500 Meter tief liegt. Man will die Flammen thurmhoch aus dem Schachte haben schlagen sehen. Die herausgeförderten Leichen wurden in einem Saale des Maschinenhauses auf Stroh gelegt und hier durch die Grubenbeamten rekonozirt. Sie waren zumeist stark verbrannt, theilweise auch sonst verletzt, anscheinend durch Abstürze. Einzelnen war die Haut heruntergerissen. Die Leichen waren bis zur Hälfte entblößt, da in der Grube eine Wärme bis zu 30 Grad herrscht und die Leute daher halb entkleidet arbeiten. Die Trauer und Bestürzung in den Bergmannsdörfern waren ungeheuer. Zu Tausenden strömte die Bevölkerung, Männer, Weiber und Kinder, an der Unglücksstelle und an der Förderung zusammen: jeder neu geförderte Körper wurde mit lautem Jammer empfangen.

(Explosion im Postamte.) Der Postbeamte Houchard in Temesvar wollte am 21. März auf dem Zollamt jedes Stück der geöffneten kleinen Säcke versiegeln, plötzlich aber explodirte ein Sack und gleichzeitig folgten auch aus den anderen fünf Säcken Explosionen. Der Accessist wurde im Gesichte und an den Armen schwer, ein Diener leicht verletzt. Ein Beamter, der sich im selben Raume und ein anderer, der sich in einem Nebenraume befand, wurde durch den Luftdruck zu Boden geworfen. Die Säcke enthielten angeblich Waldbjamen und sollen von einem gewissen J. Baumann in Mannheim aufgegeben und für die Baron Sudenus'sche Baumschule in Goad bei Detta (Banat) bestimmt sein. Der Inhalt ist noch nicht chemisch untersucht worden: es scheint aber, daß der Samen mit irgend einer Sprengflüssigkeit getränkt ist. Der Verbrennungsprozeß ging nicht so rasch wie bei Dynamit vor sich. Im Zollamte befanden sich noch drei ähnliche Säcke, welche von der Polizei in Beschlag genommen wurden.

(Telephon zwischen Wien und Budapest.) Die Herstellung eines solchen Telephons wird schon für die nächste Zeit geplant.

(Im Kerker vergessen.) Zu Malaczfa (Ober-Ungarn) wurde ein junger Bauer Namens Balasz in das Gefängniß gesteckt und dort drei Tage ohne Speise und Trank gelassen. Ein Zufall führte zur Entdeckung und der Bursche ward mehr todt als lebendig in Freiheit gesetzt.

(Ehen zwischen Juden und Christen.) Ueber die Ehe zwischen Baron Popper-Podraghy und der Gräfin Castrone schreibt der Wiener Berichterstatter der „Times“: „Das Papstthum hat wiederholt die Ehen zwischen Christen und Mohamedanern, ja, selbst Heiden genehmigt, wenn die Anforderungen der „Propaganda“

solche Vereinigungen als ihren Zwecken entsprechend erscheinen ließen, doch nie zuvor ist eine Ehe zwischen Juden und Christen formell autorisirt worden. Die Nachgiebigkeit der Kurie in diesem Falle wird besser verstanden werden können, wenn mitgetheilt wird, daß Baron Popper große Güter in Ungarn besitzt, Baron von 27 römisch-katholischen Pfarren ist und 200.000 fl. für die Dispens bezahlt hat.

(Verein von Schriftstellerinnen und Künstlerinnen.) In jüngster Zeit hat sich in Wien ein Comité zur Gründung eines Vereines von Schriftstellerinnen und Künstlerinnen (Malerinnen, Bildhauerinnen und Komponistinnen) gebildet, dessen hauptsächlichster Zweck die Gründung eines Hilfs- und Pensionsfondes zur Unterstützung kranker und erwerbsunfähig gewordener Berufsgenossinnen sein soll.

(Tanzende Mutter und todttes Kind.) Der sechzehnjährige Anton Maurer in St. Veit an der Triesting war am Faschingdienstag von seiner Mutter, welche die Nacht hindurch getanzt, mit einer trockenen Semmel zur Arbeit fortgeschickt und seitdem nicht mehr gesehen worden. Die Nachforschungen blieben resultatlos. Doch wurde noch am selben Tage am Ufer der Triesting eine Semmel gefunden, und dieser Umstand führte zur Annahme, daß sich der Bursche vielleicht ein Leid angethan. Der bei dem Schloßherrn auf Triestinghof als Erzieher angestellte Hermann Löscher ging am 18. d. M. am Triestingufer hin, um Fische zu schießen. Da sah er unten auf dem Grunde des Flußbettes einen braunen Klumpen, welcher ihm verdächtig vorkam. Er eilte über die niedrige Böschung hinab, und vor ihm lag der Leichnam des lange vergebens gesuchten Burschen. Man glaubt allgemein, daß derselbe einen Selbstmord begangen habe.

(Wann ist der Wucher gewerbsmäßig?) L. Stein in Sereth wurde wegen mehrerer Wucherfälle zu acht Monaten strengen Arrests, 100 fl. Geldstrafe sowie zur Abschaffung aus allen österreichischen Kronländern (Stein ist rumänischer Staatsbürger) verurtheilt. Gegen dieses Urtheil überreichte Stein die Nichtigkeitsbeschwerde und sein Vertreter machte geltend, daß die Anklage nur auf Wucher, nicht aber auf gewerbs- und gewohnheitsmäßigen Wucher gelautet habe, daß daher das Erkenntnißgericht, indem es auf qualifizirten Wucher erkannte, sich eine Ueberschreitung der Anklage habe zu Schulden kommen lassen. Als gewerbsmäßig bezeichnet die deutsche Jurisprudenz jene Beschäftigung, welche fortgesetzt auf Erzielung eines ständigen Einkommens gerichtet ist. Der Beschwerdeführer sei Mehl- und Kleiderhändler, und da diese Beschäftigung keineswegs auf einen gewerbsmäßigen Betrieb von verzinslichen Darlehensgeschäften hindeute, so hätte das Urtheil jene thatsächlichen Feststellungen enthalten müssen, welche die Annahme des gewerbsmäßigen Wuchers begründen. Aber auch gewohnheitsmäßiger Wucher liege nicht vor, weil,

Konsumenten, der Assozie mit der Gesellschaft schließt. Die Ordnung — und das ist eben der wunde Punkt der ganzen Lehre — werde sich angeblich ganz von selber herstellen, kraft des der ganzen menschlichen Gattung innewohnenden Prinzips der „Solidarität.“ Diese besteht darin, daß jeder Mensch sich nur dann wirklich frei dünken kann, wenn er alle anderen Menschen dieselbe Freiheit genießen sieht. In Folge dessen werden die Menschen in der anarchistischen Gesellschaft eifersüchtig darüber wachen, daß Niemand in der freien Ausübung seines Willens gehindert werde, soweit er damit keinen Anderen schädige.

Diese Aussprüche Proudhons sind im Wesentlichen das Credo sämtlicher Anarchisten-Parteien. Freilich in der Wahl der Mittel, durch welche die Revolution unserer gesellschaftlichen Zustände zu erreichen sei, gehen die verschiedenen Parteischattirungen unter ihnen weit auseinander.

Proudhon erwartet nicht, wie die Sozialdemokraten, die Einführung seiner harmonischen Ordnung vom allgemeinen Stimmrecht, denn dieses hielt er, wenigstens für die Dauer der gegenwärtigen ökonomischen Ungleichheit, für bloße Täuschung und Lüge.

Aber er folgert daraus nicht die prinzipielle Nothwendigkeit des gewaltigen Vor-

gehens und der „Agitation zur Rebellion.“ „Wenn diese Ideen einmal aufgestanden sind“, meint er in seiner früher genannten Schrift, „so stehen die Pflastersteine von selbst auf, wenn anders die Regierung nicht vernünftig genug ist, sie nicht abzuwarten. Ist dies nicht der Fall, so hilft Alles nichts.“

Ganz anders dachte in diesem Punkte der eigentliche Vorprediger der anarchistischen Revolution, der Russe Michael Bakunin (geb. 1814), der Proudhons Lehren weiter ausgebildet, und denselben Eingang in die Massen des unzufriedenen Proletariats verschafft hat, kein blendender Dialektiker und geistreicher Journalist, wie jener Franzose, dafür aber ein geschickter Agitator und Revolutionär.

Die Theorien Bakunins sind in ihrem Kernpunkte nicht viel mehr als eine Wiederholung des Proudhon'schen „la propriété c'est le vol.“ Ferner stimmt Bakunin mit Proudhon überein, wenn er die bestehende Organisation der Gesellschaft als die einzige Ursache aller Verbrechen ansieht. Er erklärt es in Konsequenz dieser Meinung für eine offenbare Heuchelei oder Widersinnigkeit der Gesellschaft, die Verbrecher zu bestrafen, da jede Strafe die Schuld des zu Bestrafenden voraussetzt, die Verbrecher aber niemals die Schuldigen seien. „Die Theorie von Schuld und Strafe“ — sagt der

russische Anarchist — „geht aus der Theologie hervor, das heißt aus der Eje des Widersinn's mit der religiösen Heuchelei.“

In entschiedenem Gegensatz zu Proudhon aber stellt sich Bakunin durch seine Ansicht über die zur Herbeiführung der Revolution zu erweisenden „praktischen“ Maßnahmen. Der russische Agitator erklärte es für die nächste Aufgabe der revolutionären Partei, Anarchie im heutigen Sinne des Wortes herbeizuführen, „in dem Sinne der Entfesselung alles dessen, was man heute die bösen Leidenschaften nennt, und Vernichtung desjenigen, was in derselben Sprache die „öffentliche Ordnung“ heißt.

Zur Erreichung dieses Zweckes ist Bakunin jedes Mittel recht, das irgendwie das Zerstückungswerk zu fördern geeignet scheint. Er rath den Revolutionären in Rußland sich mit den Räuberbanden des Landes zu gemeinsamem Vorgehen zu vereinigen; — er preist mit ekelhafter Emphase den politischen Mord als größte Heldenthat. „Indem wir keine andere Thätigkeit, als die der Zerstörung zulassen“ — schreibt er — „erkennen wir an, daß die Form, in der sich diese Thätigkeit äußern muß, eine höchst manigfaltige sein kann: Gift, Dolch, Strick u. s. w. — Die Revolution heiligt alles ohne Unterschied. . . . So mögen also alle jungen und gesunden Köpfe unverweilt aufnehmen die he.“

menn Stein auch mehrerer unbedeutender Bucherfälle überführt wurde, hierin noch nicht eine dem Angeklagten zur Charaktereigenschaft gewordene Gewohnheitsmäßigkeit des Buchers erblickt werden könne. Wenn Stein bei mehreren Gelegenheiten „genascht“ habe, so sei darin eine Gewerbs- oder Gewohnheitsmäßigkeit ebensowenig zu finden, als man von jemandem, der hier und da an einem Börsengeschäfte sich betheiligt, sagen könnte, daß er hieraus einen fortgesetzten Gewinn ziehe und darin seinen Erwerb suchen wolle. Der Oberste Gerichtshof schloß sich diesen Ausführungen des Bertheidigers, welchen auch der Vertreter der Generalprokuratur beigetreten, vollkommen an, kassirte das Urtheil, insofern dasselbe auch auf gewerbs- und gewohnheitsmäßigen Bucher lautete, hob die vom Erkenntnißgerichte ausgesprochene Abschaffung auf und setzte die Strafe auf das geringste Ausmaß von einmonatlichem strengen Arrest und 100 fl. Geldstrafe herab. In der Begründung hob der Kassationshof hervor, daß, um einen gewerbsmäßigen Vorgang anzunehmen, nicht eine Mehrheit allein, sondern ein durch längere Zeit fortgesetztes Handeln, um sich einen Erwerb zu verschaffen, vorliegen müßte.

(Die Nordbahn-Vorlage.) Der Vertrag, welchen der Eisenbahn-Ausschuß des Abgeordnetenhauses festgesetzt, gibt der Regierung alle Möglichkeit, die Dividende hinanschnellen zu lassen oder sie zu beschneiden. Und die Intentionen wenigstens der gegenwärtigen Regierung kennt man genau aus den beiden von ihr abgeschlossenen, verworfenen und amendirten Vorlagen. Es sind der Nordbahn 100 fl. Dividende (für 1050 fl. Kapital) aus den Bahnerträgen so gut wie für immer gesichert; außerdem aber fallen ihr noch 15 bis 20 fl. Erträgniß aus ihrem Privatbesitz an Montanwerken und Reservefonds zu; und schließlich noch die Hälfte alles dessen, was die Bahn über 100 fl. aus den Tarifen abwirft — die andere Hälfte fließt in den Staatschatz. Es hängt nun fast Alles von der Buchung ab; falls größere Beträge als Einnahmen des Privatbesitzes verbucht werden, was sich bekanntlich leicht machen läßt, geht der Staat leer aus. Es kommt also Alles auf den Geist der Ueberwachung durch die Staatsbehörden an. Sind diese unnachgiebig — unnachgiebig gegen das Haus Rothschild! — so können sie immerhin einen gewissen Antheil am Ertrage für den Staat erzwingen. In der Tarifffrage ist der Staat überaus beschränkt; die Tarife, welche der Bahn zugestanden werden, sind ziemlich hohe, die Kohlentarife u. A. sind ihr auf 54 Jahre geleistet!! Aber selbst die vertragsmäßig festgestellten Maximaltarife kann der Staat nur dann erzwingen, falls das Erträgniß 100 fl. für die Aktie übersteigt. Fällt das Erträgniß unter 100 fl., so kann die Bahn die Tarife über den vertragsmäßig festgestellten Maximalbetrag hinaufschrauben! Die Aktionäre sind demnach — für 54 Jahre — eines 12 bis 14prozentigen Erträgnisses sicher,

ein außerordentliches Zugeständniß, wenn man bedenkt, daß der Zinsfuß in diesen 54 Jahren sonst beträchtlich sinken wird. Der ganze Vertrag aber ist so verwickelt und in so unklaren Wendungen abgeschlossen, daß Herbst mit Recht sagte, er enthalte viel mehr Anlaß zu künftigen Streitigkeiten als das Privilegium von 1836. Sind sehr tröstliche Ausichten!

(Die Frage der körperlichen Züchtigung in der Schule.) Der die Wiener Presse gegenwärtig so sehr beschäftigende Antrag des Wiener Lehrervereines „Diesterweg“, eingebracht durch Herrn J. Wamryk, um Abänderung des § 24 der Schul- und Unterrichtsordnung lautet: 1. Die körperliche Züchtigung ist als letztes Disziplinar mittel mit weiser Beschränkung dann anzuwenden, wenn der Schüler boshaften Muthwillen, hartnäckigen Trotz, Widerspenstigkeit, Rohheit, Frechheit, Lügenhaftigkeit, Unredlichkeit, Schamlosigkeit und andere Laster an den Tag legt. 2. Bei Mädchen und kränklichen Kindern ist die Anwendung der körperlichen Züchtigung ausnahmslos unter sagt. 3. An einer mehrklassigen Schule bestimmt nicht der einzelne Lehrer, sondern das Lehrkollegium, ob eine Züchtigung zu erfolgen habe oder nicht. 4. Wird auf körperliche Züchtigung erkannt, so sind die Eltern des zu strafenden Schülers von Seite der Schulleitung zu verständigen und dürfen bei der Vornahme der Züchtigung anwesend sein. 5. Die Züchtigung ist in keinem Falle vom Lehrer, sondern stets vom Gemeinde- oder Schuldiener in Gegenwart des Schulleiters und eines Mitgliedes des Lehrkörpers vorzunehmen. 6. Der Stock, mit welchem gezüchtigt wird, ist von der Schulbehörde beizustellen und vom Schulleiter in Verwahrung zu halten. 7. Jede verhängte körperliche Züchtigung ist ins Schuldiarium unter Anführung der wesentlichen Thatumstände des Verschuldens einzutragen. 8. Die körperliche Züchtigung darf nicht vor der versammelten Schuljugend vollzogen werden; den Schülern ist aber bekannt zu geben, daß eine Züchtigung stattgefunden hat. Mit diesem oder mit einem ähnlichen Modus können und werden sich gewiß alle Lehrer und alle Eltern, welche Kinder in die Schule schicken, einverstanden erklären, denn zunächst wird der Lehrer in seiner Wirksamkeit gegen rohe Ausbrüche moralisch verwahrloster Jungen geschützt, dann ist ein Mißbrauch der Anwendung der körperlichen Züchtigung ganz ausgeschlossen, und endlich ist mit Bestimmtheit anzunehmen, daß dadurch so wohl eine Erhöhung der Leistungsfähigkeit der Schule im Allgemeinen, als auch eine Förderung der Wohlstandigkeit der einzelnen Schüler im besonderen plaziareisen wird.

(Ein schwerer Verdacht.) Unter dem schweren Verdachte, einen Mordversuch gegen die eigenen Eltern unternommen zu haben, wurde vor ungefähr zwei Wochen ein junger Fabrikarbeiter vom Polizeikommissariat in Floridsdorf dem Kreisgerichte in Korneuburg eingeliefert. Im Polizeibezirke Floridsdorf erkrankte nämlich gegen Ende des vorigen Monats ein Tagelöhner-Ghepaar un-

mittelbar nach dem Genuße von Kaffee unter den Zeichen einer Vergiftung. Der herbeigerufene Arzt konnte erst nach vielstündiger Bemühung die beiden Leute der Gefahr, in welcher sie schwebten, entreißen. Was die plötzliche Erkrankung hervorgeufen, konnte nicht festgestellt werden. Einige Tage darauf verbreitete sich aber in der Nachbarschaft der mittlerweile wieder ganz hergestellten Tagelöhners-Gheleute das Gerücht, daß ihr Sohn ihnen Gift in den Kaffee gemengt, um sie aus dem Leben zu schaffen. Das Gerücht gelangte auch zur Kenntniß des Polizeikommissariats in Floridsdorf und dieses sah sich veranlaßt, Erhebungen einzuleiten, welche in der That solche Verdachtsgründe lieferten, daß der Sohn in Haft genommen werden mußte. Der Angeschuldigte unterhielt mit einem jungen Mädchen ein Liebesverhältniß, welches von seinen Eltern, namentlich aber von der Mutter, nicht gerne gesehen wurde. In Folge dessen kam es in jüngster Zeit in der Familie oft zu sehr erregten häuslichen Auftritten.

(Zur deutschen Bewegung.) Der Grazer Kommunalverein wendet sich an den Gemeinderath mit dem Ersuchen, künftig bei der Besetzung von Beamten- und Dienerstellen ausschließlich nur auf deutsche Bewerber Rücksicht zu nehmen.

(Aufgelöste Kneipe.) Bei der letzten Kneipe der Burschenschaft Arminia in Graz wurde ein „Profit Bismarck!“ ausgebracht, worauf der anwesende Polizeikommissar die Versammlung auflöste. Der betreffende Student wurde von der politischen Behörde auf Grund einer Verordnung aus dem Jahre 1854 zu vierzehn Tagen Arrest verurtheilt und soll es in der Begründung heißen: „Wenn ein österreichischer Staatsangehöriger den Minister eines fremden Staates öffentlich feiert, sei es auch nur durch ein „Profit!“ oder einen „Hoch!“-Ruf, so liegt darin eine Geringschätzung gegenüber der eigenen Regierung, welche nicht geduldet werden kann.“

Marburger Berichte.

(Ehrenmitglied.) Die Feuerwehr in Marburg hat den Reichsraths-Abgeordneten Dr. Josef Schmiederer wegen seiner Verdienste um dieselbe zum Ehrenmitgliede ernannt. Dieser Vertreter war es bekanntlich, der im Landtage zur Schaffung des Gesetzes, betreffend Beiträge der Versicherungsgesellschaften an die Feuerwehren, mitgewirkt.

(Feuerwehr zu Windisch-Graz.) In der letzten Hauptversammlung dieses Vereins wurde über die Thätigkeit während des Jahres 1884 berichtet. Aus diesem Bericht ersehen wir, daß bei sechs Bränden Hilfe geleistet, eine Steckleiter und eine Land-Fahrspritze angekauft worden. Zum Hauptmann wurde Herr Dr. Tomischegg, zum Stellvertreter August Günther gewählt.

(Wildstand.) Im Bereiche der Bezirkshauptm. Marburg wurden voriges Jahr erlegt: 6 Damhirsche, 113 Rehe, 2 Gamsen, 5094

lige Arbeit der Zerstörung des Bösen, der Reinigung und Klärung der russischen Erde mittelst des Feuers und Schwerts, indem sie sich brüderlich mit denjenigen vereinigen, welche dasselbe in ganz Europa thun werden.“

Leider wurden die Bemühungen Bakunins, seiner wahrhaft teuflischen Doktrin in allen Kreisen des mißvergnügten Pöbels Eingang zu verschaffen, von Erfolg gekrönt. Hatten die Kommunisten bisher ihre Hände rein von Mord erhalten, so zeigen die um die Mitte der 70er Jahre rasch aufeinander folgenden Attentate der russischen Nihilisten, daß die Lehren ihres Landsmannes auf fruchtbaren Boden gefallen waren.

Nach dem Tode Bakunins wurden dessen Lehren nicht weniger rührig als bisher verbreitet. Ja es gelang sogar auf deutschem Boden, — zunächst in Oesterreich — Anhänger für sie zu gewinnen. Wenig gekannt und beachtet, lenkten die deutschen Anarchisten zuerst durch Hödels und Nobelings Mordversuche auf den deutschen Kaiser die Aufmerksamkeit der Welt auf sich. Und als die ganze zivilisirte Welt sich mit Abscheu von den Urhebern dieser schandwürdigen Attentate abwandte, da hatte die anarchische Presse die freche Stirn, die Thaten jener Glenden als revolutionäre Akte, die auf ungetheilte Sympathie rechnen könnten, zu pfeifen.

Wir wollen es uns erlassen, weiter in das tolle und zugleich entsetzliche Lehrgebäude des Anarchismus einzudringen. Glücklicherweise ist unser Vaterland und das stammverwandte deutsche Reich — trotz Stellmacher und Kammerer, trotz H. insdorf und Genossen — bisher noch immer ein unergiebiges Feld für denselben gewesen.

Wohl aber erwächst uns aus dieser Betrachtung die heilige Aufgabe, durch die unentwegte und energische Lösung der sozialen Frage in der Klasse der arbeitenden Bevölkerung, welche der Anarchismus als seine Domäne betrachtet, jene Ideen durch die Liebe zu Vaterland und Nation zu verdrängen.

H. P.

Humoristisches.

(Ohne Uebertreibung.) Fremder (zu einem Stenographen): „Ich stelle es mir ungemein schwer vor, einen Vortrag, wie der eben gehaltene, wörtlich nachzuschreiben.“ — „O das ist hier Kleinigkeit. Aber beim letzten Wett-schreiben im allgemeinen Stenographenbund hätten Sie einmal sehen sollen. Da hieß es die Federn rühren. Und ohne Uebertreibung, wir haben unsre Schuldigkeit gethan; kein Redner konnte folgen.“

(Naturgeschichtliches.) „Das Kamel kann acht Tage lang arbeiten, ohne zu trinken!“ erzählte Herr Proppenschneider neulich seiner sehr zungenfertigen Frau. „Das ist noch gar nichts“, erwiderte, ihn scharf fixirend Frau Proppenschneider, „ich kenne sogar ein Kamel, das kann acht Tage trinken, ohne zu arbeiten.“ Herr Proppenschneider ging still ins Neben-zimmer.

(Eine neue Art Lampenfieber.) Der bekannte Schauspieler K. ist ein großer Nimrod vor dem Herrn. Als er zum erstenmal dem edlen Waidwerk oblag, hatte er sich an einen alten Förster attachiert, welcher ihn in die Geheimnisse der Jagd einweichte. Einst nun stehen die beiden auf dem Anstand, um der Hasen zu harren, die da kommen sollten. Sie stehen und stehen, aber kein Wild läßt sich blicken. K., dem als Neuling die Erwartung noch die größte Pein verursacht, geräth in Unruhe, rückt auf seinem Platz hin und her, und wird abwechselnd roth und blaß. „Aber bester Herr K.“, fragte der Förster, „was ist Ihnen denn? Sind Sie nicht wohl?“ — „Ich glaube“, erwiderte der Schauspieler, „ich hab's — Lampenfieber!“

Hafen, 5 Auerhähne, 15 St, Birkwild, 106 St. Haselwild, 1 Steinhuhn, 67 Fasane, 4016 Feldhühner, 622 Wachtel, 488 Waldschneppen, 149 Mooschneppen, 226 Wildenten, 10 Marder, 12 Iltisse, 181 Füchse, 4 Fischottern, 4 Wildkagen, 12 Dachs, 14 Uhu, 199 Habichte, Sperber und Falken, 132 Eulen.

(Vorschusskasse in Tüffer.) Aus dem Jahresberichte dieser Genossenschaft heben wir hervor:

A. Einnahmen:		fl.
Kasse am 1. Jänner 1884	.	9011
rückgezahlte Vorschüsse	.	79,225
aufgenommene Darlehen	.	39,000
B. Ausgaben:		
Vorschüsse	.	62,899
Darlehen auf Hypothek	.	24 000
rückgezahlte Darlehen	.	37,500
rückgezahlte Spareinlagen	.	41,095
Einkommensteuer	.	397
Erwerbsteuer	.	57
unmittelbare Gebühren	.	66
Geschäftskosten	.	918
Kasse am 31. Dez. 1884	.	9094
C. Aktiva:		
Vorschüsse	.	87,696
Inventar	.	457
D. Passiva:		
Geschäftsanteile	.	14,800
Spareinlagen	.	90,038
Darlehen	.	4500
Reservefond	.	5914
Verwaltungskosten	.	600
Ueberschuß	.	1215
E. Vertheilung des Reingewinnes:		
Dividende	.	735
Reservefond	.	480

(Deutscher Schulverein.) Der Ausschuß des deutschen Schulvereins hat der Volksschule in Saldenhofen eine entsprechende Bibliothek gespendet.

(Theater in Pettau) Aus Pettau schreibt unser Berichterstatter: „Am 16. und 17. März wurden hier die Schlussvorstellungen der Gesellschaft des Marburger Stadttheaters unter der Direktion des Herrn G. Zanetti gegeben. Die einaktigen Lustspiele „Amor im Schnee“ und „Am Hochzeitmorgen“ (Montag) hatten sich keines besonders guten Besuchs zu erfreuen, weshalb auch die Vorstellung etwas früher beendet wurde. Am Dienstag gelangte die romantisch-komische Operette „Ripp-Ripp“ von Robert Planquette in 3 Akten zur Aufführung und war das Haus bis zum letzten Plätzchen dichtgefüllt. Betreffs der einzelnen Darsteller gebührt entschieden Herrn Monti (Ripp-Ripp) die vollste Anerkennung. Er wurde auch wiederholt mit rauschendem Beifalle ausgezeichnet. Fr. Lejo führte als Lisbeth ihre Rolle zur größten Zufriedenheit der Besucher durch und waren auch die übrigen Rollen gut besetzt. Aufsehen erregten die kleinen Jilger und hatten sich des größten Beifalles zu erfreuen. Das Orchester schien uns diesmal etwas verstärkt zu sein und verdient für sein Spiel gelobt zu werden. Die während der Aufführung öfter vorgekommenen Kouplets gefielen. Wir konnten uns auch diesmal überzeugen, daß Herr Direktor Zanetti gute Kräfte zur Verfügung hat und sind ihm sehr dankbar, daß er uns im Laufe des letzten Winters beehrte, keine Kosten und Mühe scheute, auch den Pettauern Neues zu bieten.“

(Schuldscheine der Feuerwehr.) In der Hauptversammlung der freiwilligen Feuerwehr Marburg am 11. März wurden die Schuldscheine Nr. 103, 57, 4, 77 und 60 ausgelost und können die Beträge, je 10 fl., gegen Abgabe des Schuldscheines beim Kassier Herrn Max Macher behoben werden.

(Erkrankt.) Der Fürstbischof Herr Dr. M. Stepischnegg ist zu Wien erkrankt und war verhindert, an der Verhandlung des Herrenhauses über die Kongruavorlage theilzunehmen.

(Ernennung.) Das Präsidium des Oberlandesgerichtes in Graz hat den Kanzlisten beim Bezirksgerichte Marburg I. D. U. Herrn Franz Senekowitsch zum Grundbuchsführer für Pettau ernannt.

(Todt aufgefunden.) Der Auszügler J. Widmann zu Littenberg bei Friedau, ein menschenscheuer Greis von 85 Jahren wurde am 20. d. M. in seiner Stube todt aufgefunden; er war an Altersschwäche gestorben.

(Pressfreiheit.) Die Staatsanwaltschaft Cilli hat die letzte Nummer der „Deutschen Wacht“ wegen des Artikels: „Die Bismarckfeier in Graz verboten“, in Beschlag genommen.

(Kindesleiche.) Zu Altendorf, Gerichtsbezirk Pettau, wurde in einem hohlen Baume die Leiche eines neugeborenen Mädchens aufgefunden.

(Schmuggler.) In Godoninzen, Gerichtsbezirk Friedau, gewahrten am 20. d. M. zwei Finanzwächter einen Burschen, welcher von der ungarischen Grenze herüber gekommen und mit einem Sack beladen war. Als der Schmuggler sich beobachtet sah, warf er seine Bürde weg und entfloh. Im Sack befanden sich 18 R. Tabak.

(Vom Schlage getroffen.) Der Italiener J. Monassi von St. Nikolai bei Friedau trank am 19. d. M. in Polstrau Branntwein, bis er „genug“ hatte und begab sich dann auf den Heimweg. Nach einigen Stunden wurde er auf der Straße todt aufgefunden und ergab die ärztliche Untersuchung, daß denselben der Schlag getroffen.

(Verhaftung.) Der Kaufmann Johann Wegscheider von Pettau, welcher am Freitag zu Wien eingetroffen, wurde am 21. d. M. daselbst im Auftrage des Stadtkommissariats im „Oesterreichischen Hof“ auf dem Fleischmarkt verhaftet und am nächsten Tage dem Landesgerichte eingeliefert. Wegscheider wird nämlich von zwei Wiener Firmen beschuldigt, von ihnen zu Anfang dieses Monats, obgleich er schon wissen mußte, daß er zahlungsunfähig sei, für ein tausend Gulden Waaren auf Kredit bezogen und am 18. d. M. die Zahlungen eingestellt zu haben. Da das Vorgehen dieses Kaufmanns als ein betrügerisches bezeichnet wird, so erfolgte die Strafanzeige und die Festnahme. Wegscheider ist vierunddreißig Jahre alt und verheiratet.

(Die Adjunkten des Bezirksgerichtes St. Marein.) Die Abgeordneten Foregger und Genossen haben an den Justizminister folgende Frage gerichtet: „Nach Inhalt der in den Sitzungen des Abgeordnetenhauses vom 19. März gefallenen Aeußerungen ist dem Justizminister eine Eingabe der Gemeindevertretung und der Geislichkeit von St. Marein bei Erlachstein zugekommen, in welcher gegen die Adjunkten des dortigen k. k. Bezirksgerichtes Beschwerde erhoben wird: 1. daß dieselben Korrespondenten der in Cilli erscheinenden „Deutschen Wacht“ seien, 2. daß dieselben, zumal sie der slovenischen Sprache nicht genügend mächtig seien, das Vertrauen der Bevölkerung des Gerichtsbezirkes nicht genießen. Nachdem der Minister die diesbezüglich in offener Sitzung an ihn gestellte Anfrage unbeantwortet ließ, stellen die Befertigten die Frage: Ist es richtig, daß gegen die beiden k. k. Gerichtsadjunkten in St. Marein in Folge Auftrages des Justizministers die Disziplinar-Untersuchung eingeleitet wurde und welche Gründe haben den Minister bewogen, diesen Auftrag zu erteilen?“

(Turnkneipe.) Eine solche wurde wieder jüngstvergangenen Samstag in gemüthvollster Art in den ebenerdigen Räumen des Hotels „Erzherzog Johann“ abgehalten. Hervorheben wollen wir die zahlreiche Betheiligung, die eine Folge eines sehr erfreulichen Zuwachses an neuen Turnern war, ferner den als Nachtrag zu der letzten Hauptversammlung zum Vortrag gebrachten Jahresbericht für 1884 des Turnwartes Herrn Marckl, der nun einen ähnlichen Bericht zum 23. Male zu erstatten hatte; der Vortrag zog eine lebhafteste Ovation der Anwesenden für den allseitig beliebten Turnwart nach sich. Weiter seien bemerkt die Reden zum Gedenken des 13. März, als politischer Doppelfeiertag in Oesterreich, Tag der ersten Freiheitsopfer 1848 und Geburtstag des großen Kaisers Josef II., dann eine die Gegenwart streifende Rede des Turnwartes, einige persönliche herzliche Toaste und Dankworte u. a. Gesangsvorträge, sehr tüchtig vorgebrachte Zitherproduktionen, eine eminent geleitete Erkneipe füllten mit den Reden einen sehr angenehmen turnerischen Abend aus.

(Ein drastisches Mittel.) Wie's schon wiederholt vorgekommen, wurde die Zwischenakts-Musik in unserem Theater auch neulich wieder durch einige besonders eifrige Pfeifer und Sänger verstärkt, welche sich dieses Ge-

schäftes in vollendeter Weise entledigten. Ein Theil des Logenpublikums sah sich veranlaßt, Beifall zu spenden. Dieser unvermuthete Beifall hatte zur Folge, daß die Orchesterverstärkung sofort verstummt.

(Gemeindevahl.) Ein Freund dieses Blattes berichtet aus Friedau: „Die hiesige Gemeindevahl des III. Wahlkörpers wurde für ungültig erklärt und muß daher noch einmal stattfinden. Die nationalen Schreiber setzen daher wieder ihre Füße in Bewegung, laufen herum und machen den bauerlichen Wählern blauen Dunst vor; sie mögen nur mit ihnen wählen, denn sie müssen bedenken, daß sie auf slovenischem Boden leben, wie auch der hiesige Korrespondent des „Slov. Gospodar“ in der letzten Nummer beweglich auseinandersetzt. Ein Schreiber kam dieser Tage zu einer Frau, mit welcher er verwandt ist und bat, sie möge ihm doch die Vollmacht geben, sonst könnte er noch von seinem Herrn entlassen werden. Nach vielem Hin- und Herreden ertheilte die Frau diese Vollmacht. Zum Schlusse sei noch erwähnt, daß es für die nationalen Schreiber ein Glück ist, daß ein „nationaler“ Kaufmann nach Friedau gekommen, da denselben der Gehalt verkürzt worden ist und dieser Kaufmann die Waaren angeblich halb verschenkt. Von anderen Kunden wir die Neuigkeit noch nicht gehört.“

(Eisenbahn-Vorkonzession.) Das Handelsministerium hat dem Zivilingenieur Josef Seiz in Wien die Bewilligung zur Vornahme technischer Vorarbeiten für eine breitspurige Lokalbahn von Pöltschach oder Wobou oder endlich von einem sonstigen geeigneten Punkte zwischen den Stationen Pöltschach und St. Georgen an der Südbahn über Sauerbrunn und Rohitsch bis zur steirisch-kroatischen Grenze in der Richtung gegen Krapina auf die Dauer von sechs Monaten ertheilt.

Theater.

(—g.) Samstag den 21. März 1885: „Wo ist die Frau?“ Original-Lustspiel in 4 Akten von Rudolf Kneifel. Diese Arbeit des renommirten Autors zählt zu den schwächeren und ist hinsichtlich der Wahl und der Durchführung des Themas nicht wohlgerathen. Angenehm berührt die scharfe Charakteristik einzelner Personen, und auch die Sprache ist stellenweise nicht ohne Wirkung. Die Ueberanstrengung der Mitglieder, gepaart mit sonstigen Verhältnissen, verursachte kein gerundetes Zusammenspiel, doch fanden von Seite der in mäßiger Anzahl erschienenen Zuschauer Fr. Herz (Gerda) und die Herren Sprinz (Professor Hermann Hochstädt), Steinert (Baron v. Wendelin) und D. Wallner (Ewald Gablitz) Beifall.

Sonntag den 22. März: Erstes Debut des Fräuleins Klara Pesch aus Graz. Gegeben wurde Suppés „Boccaccio“. Die Debutantin erzielte mit ihrer „Diametta“ einen günstigen Erfolg, wenn man auch denselben nicht nach dem Beifalle, den wir mehr als Ermunterung betrachteten, beurtheilen darf. Sie hat eine angenehme Bühnenercheinung und spielt für eine Anfängerin recht leidlich, und verfügt, so weit die Partie der Diametta ein Urtheil zuläßt, über ein angenehmes und geschultes Organ.

Montag den 23. März eröffnete Herr Ludwig Neuhoff als „Hell“ im Pfarrer von Kirchfeld ein mehrere Abende umfassendes Gastspiel, über welches wir in nächster Nummer Bericht erstatten werden.

Vom Büchertisch.

„Deutsche Wochenschrift.“

Organ für die gemeinsamen nationalen Interessen Oesterreichs und Deutschlands. Herausgegeben von Dr. Heinrich Friedjung. Wien, I., Teinfaltstraße, Nr. 11. Probenummern gratis und franco.

Inhalt von Nr. 12: Pragmatische Berichte. Von G. Fr. — Dr. Alfred Knob. Von F. — Zur neuesten Karl Marx-Literatur. Von Viktor Mataja. — Der Nordbahnvertrag und die deutschen Alerikalen. Von F. — Die Kolonialpolitik im deutschen Reichstage. Von Karl Bröll in Berlin. — Die Fragen des Tages. — Feuilleton: Die Geschichte der Schwiegermutter. Von Dr. Leon Kellner. — Literatur, Theater und Kunst: Alessandro Manzoni. Von Sigmund Münz. — Karltheater. Von M. G. Novelle: Heidenenglück. Von Josef Rank. — Bücherschau.

Im Hause des Verderbens.

Von H. Ortmann.

(23. Fortsetzung.)

Curt aber suchte vergebens, den Wirbel seiner Gedanken zu einer Anekdote zu ordnen. Er stotterte einige unverständliche Worte und machte Miene, dem jungen Mädchen abermals nahe zu kommen.

„Elsbeth!“ stieß er hervor. „Sei mein! Ich liebe Dich! Ich — bete Dich an!“

Noch einen Schritt gegen sie wollte er thun; aber ihre stolze, entschiedene Haltung nahm ihm trotz seines Rausches den Muth.

„Sie werden auf der Stelle dies Zimmer verlassen, Herr Baron!“ sagte sie mit gedämpfter Stimme, deren eifrig ruhiger Klang seine Wirkung auf Curt nicht verfehlte. „Es braucht für mich nur eines Rufes, um den Diener zu wecken, der in jenem Zimmer schläft. Um Ihres Oheims willen habe ich das bisher nicht gethan; aber ich verlange von Ihnen, daß Sie gehen — daß Sie augenblicklich gehen!“

Er stand unentschlossen still. Sie war ja in ihrem herben Zorn so schön, daß er unmöglich zurückweichen konnte. „Elsbeth!“ sagte er noch einmal. „Ich kann ohne Deine Liebe nicht leben — ich — ich werde wahnsinnig —“

Sie wollte an ihm vorbei, in das Krankenzimmer zurück, aber gerade diese Bewegung gab ihm größeren Muth als ihr vorheriges ruhiges Beharren. Er vertrat ihr den Weg und ergriff ihren Arm, um sie zu halten. Auch jetzt schrie sie nicht. Der Gedanke an den Kranken und die Sorge, ihm zu schaden, war stärker als ihre Furcht vor dem trunkenen Wüstling. Aber sie blieb nicht willenlos in seinen Händen, und die Kraft, mit welcher sie sich von seinem Griff loszumachen mußte, war ein Zeugniß ihrer Energie. Sie eilte auf das Nebengemach zu, und Curt, dem Widerstand den letzten kleinen Rest seiner Ueberlegung geraubt hatte, folgte ihr nach. Sein Eindringen in das Krankenzimmer wollte sie um jeden Preis verhindern; darum blieb sie auf der Schwelle stehen und streckte ihm abwehrend den Arm entgegen.

Er hätte sich wohl kaum von dieser Bewegung abweisen lassen: aber wie er jetzt dicht vor ihr stand und über ihre Schulter hinweg unwillkürlich in das anstoßende Gemach blicken mußte, da hielt ihn etwas Grauenhaftes und Furchtbares zurück. Hoch aufgerichtet auf seinem Bette, dessen Vorhänge er mit einer krankhaften Bewegung zur Seite gerissen hatte, saß sein Oheim mit schrecklich verzerrtem Gesicht, mit weit hervorquellen den Augen und mit wild in der Luft umherfahrenden Händen. Seine zahnlosen Kinnladen bewegten sich unaufhörlich, ohne daß ein Ton aus seinem Munde kam, und der Schweiß der Qual und der Todesangst perlte in großen Tropfen auf seiner gelben Stirn. Einen Augenblick stierte Curt wortlos auf das entsetzliche Bild; dann aber stöhnte er dumpf auf und schlug beide Hände vor das Gesicht.

Erstaunt wendete sich Elsbeth um, und auch ihr erstarb der Laut auf der Lippe bei dem Anblick des alten Herrn v. Brandenstein. Aber sie hatte ihre Bestürzung schnell überwunden; mit einem gellend lauten Ruf riß sie den noch immer ahnungslos schlummernden Diener aus seinen Träumen und an das Bett des Sterbenden.

„Holen Sie den Arzt“, rief sie befehlend, „und wecken Sie den Oberinspektor! Er möchte auf der Stelle herkommen!“ Und sich zu dem Kranken wendend, trocknete sie ihm den Schweiß von der Stirn und redete ihm mit dem liebevollen Ton einer Tochter zu: „Was ist Ihnen, Herr Baron? — Kann ich Ihnen denn gar keine Erleichterung verschaffen? Wollen Sie noch etwas von diesem Trank versuchen?“ Sie griff nach dem Päckchen, das Ramsfeld zurückgelassen hatte.

Aber die zitternde Hand des Alten legte sich mit einer beinahe wilden Geberde auf ihren Arm und ächzende, unverständliche Töne begleiteten seine Bewegung. Dann preßte er wieder die vom Schmerz gekrümmten Finger auf seine keuchende Brust, sein ganzer hagerer Körper schüttelte sich unter der Gewalt einer unsäglichen Qual und Schaumflocken traten auf seine Lippen.

Wenige Minuten später trat Dr. Ramsfeld in das Zimmer, und fast gleichzeitig mit ihm erschien zu Elsbeths unsäglicher Erleichterung auch Polmsfeld, dessen rasches Kommen bewies, daß er

in dieser Nacht noch nicht aus den Kleidern gewesen sein konnte. Seinen Freund Curt hatte Ramsfeld beim Durchschreiten des Vorzimmers zusammengebrochen und in tiefster Tassungslosigkeit auf einem Sessel liegend gefunden, und er hatte ihm eine rasche unwillige Aufforderung zugerannt, sich ganz ruhig zu verhalten und nicht durch eine Unflugheit im letzten Augenblick Alles auf's Spiel zu setzen. Dann war der Doktor an das Bett des Kranken getreten, eine Miene des Erschreckens erheuchelt und auf Elsbeth's leise ängstliche Frage, ob der Anfall wirklich besorgniß-erregend sei, nur mit einem vieljagenden Achselzucken geantwortet.

„Legen Sie dem Baron noch ein Kissen unter den Rücken“, wandte er sich dann an den Diener, „und Sie, mein Fräulein, halten Sie ihm den Kopf. Es wäre auch gut, wenn sich etwas Eis herbeischaffen ließe.“

Seine Anordnungen wurden befolgt, und der ächzende Patient, den in immer geringeren Zwischenräumen kurze aber fürchterliche Krampfanfälle packten, ließ widerstandslos Alles mit sich geschehen.

Die Kunde, daß der alte Baron im Sterben liege, hatte auch den Weg zu den wenigen anderen Dienstboten und Beamten, welche im Schloße wohnten, gefunden, und Einer nach dem Andern kamen sie jetzt herbeigeschlichen, um von der Thür des Vorzimmers aus einen scheuen, theilnehmenden Blick auf das Marterbett des armen alten Mannes zu werfen. Es wurde kaum ein leises, geflüstertes Wort zwischen ihnen gesprochen; denn die Nähe des Todes, welche Jeder fühlte, legte sich ihnen gleich einer eisernen Klammer auf die Brust.

Da tönte von unten herauf das Rollen eines heranfahrenden Wagens.

Ramsfeld wandte sich sichtlich betroffen an den Oberinspektor mit der Frage, ob er wisse, wer da ankommen könne, und es wurde ihm schwer, seine sichere Haltung zu bewahren, als dieser mit seiner ernsten Ruhe erwiderte:

„Es ist der Sanitätsrath Lindenbergh, zu dem ich gleich nach Herrn von Brandenstein's Erkrankung gesandt hatte. Der Himmel gebe, daß er nicht zu spät kommt.“

„Glaubten Sie etwa, der Sanitätsrath vermöchte hier mehr auszurichten als ich?“ fragte der Doktor scharf; aber man hätte es ihm ansehen können, daß es mehr die Angst als der Zorn war, welche seine Worte so gereizt klingen ließ. „Hier würden alle Aerzte der Welt ihre Kunst umsonst versuchen.“ Die Ereignisse schienen sein letztes Wort zu bestätigen.

Das Aechzen des Kranken ging in ein dumpfes Röcheln über, seine Hände irrten suchend auf der Bettdecke umher, und seine Augen nahmen einen starren, glasigen Ausdruck an.

„Barmherziger Gott, er stirbt!“ sagte Elsbeth leise und angstvoll, indem sie neben dem Bette in die Knie sank und ihren Arm um die Schulter des alten Mannes legte.

Heinrich von Brandenstein sah sie mit seinen brechenden Augen starr an. Der furchtbare Schmerz schien ihn zu verlassen; denn die Verzerrung schwand allmählig aus seinem Gesicht, ja, es war sogar, als glitt ein leises, friedliches Lächeln um seine Lippen, wie er seinen Kopf an die Schulter des jungen Mädchens lehnte.

„Bist Du wieder bei mir?“ flüsterte er kaum hörbar. „Bist Du wieder bei mir? — Nun hast Du mir doch vergeben! — Jetzt — bleiben — wir beisammen — für immer!“

Ein Zucken lief über den ganzen Körper; ein tiefer Athemzug hob seine Brust, und das Haupt, welches an Elsbeth's Busen ruhte, wurde bleischwer.

(Fortsetzung folgt.)

Letzte Post.

Der Obmann des Bismarckcomités in Graz hatte der Polizei das geänderte Programm vorgelegt, wonach bloß eine Festrede gehalten werden soll; die Behörde erklärte aber, die Festrede sei eine Deklamation, für welche nach der Polizeiverordnung eine Bewilligung erforderlich wäre und diese müsse verweigert werden.

Mois Liechtenstein hat im Abgeordnetenhaus die politische, Lienbacher die rechtliche Seite der Nordbahn-Frage besprochen und erklären beide die Verstaatlichung als gerechte und vortheilhafte Lö-

sung. Liechtenstein will diese wichtige Angelegenheit dem nächsten Reichsrath vorbehalten.

Achtundzwanzig Gesinnungsfreunde in Leonfelden haben ein Zustimmungstelegramm an den Reichsrath-Abgeordneten Dr. Knoß als den entschiedensten Vertreter der deutschen Interessen abgeandt.

Auf Grund einer ministeriellen Verordnung werden in Galizien die aus dem vorjährigen Staatskredite für Winterjaaten vorhandenen Fonds zur Gewährung unverzinslicher Darleihen für den Ankauf von Winterjaaten verwendet.

Der Deutsche Reichstag hat die Dampfervorlage in dritter Lesung genehmigt und die Subvention für die Zweiglinie Triest-Alexandrien von 200,000 Mark auf das Doppelte erhöht.

Der italienische Minister des Aeußeren hat im Senate erklärt, eine gemeinsame Aktion mit England widerspreche nicht der Allianz mit Deutschland und Oesterreich-Ungarn.

Das französische Abgeordnetenhaus genehmigt den Gesetzentwurf, betreffend die Wiedereinführung der Listenwahl.

Die Engländer geriethen auf dem Marsche gegen Osman Digma in einen Hinterhalt und zwischen zwei Feuer und zählen 56 Tode, 170 Verwundete.

In Indien wird die Mobilmachung zweier Armeekorps von den Behörden ausgeführt.

Die französischen Truppen setzen unter General Negrier die Rekognoszirungen auf chinesischem Gebiete fort.

Wiener Hausfrauen-Zeitung.

(Preis halbjährig fl. 2.50.)

Inhalt der Nr. 12: Geben und Nehmen. Von Ph. Vogler. — „Hat das Kind Fieber?“ Von Hofrath Prof. Dr. Widerhofer. — Vereinsnachrichten. — Fragen und Antworten. — Korrespondenz der Redaktion. — Antworten der Redaktion. — Pränumerations-Einladung. — Für Haus und Küche. — Menu. — Blumenstände. — Album der Poesie: Traumbild. Von J. M. Toskalo. — Allgegenwart. Von Anna Mitsche. — Räthsel-Zeitung. Redigirt von Bertha Widhalm. — Schach-Zeitung. Redigirt von Ernst Falkbeer. — Das Tagebuch einer Frau. Nach dem Französischen von Octave Feuillet. — Feuilleton: Das Brautkleid. Von Charlotte Lewé. — Kleine Theaterbetrachtungen. Von Heinz. — Eingefendet. — Inserate.

Stadtverschönerungs-Verein.

(Fortsetzung.)

Herr v. Bitterl, k. k. Notar	fl. 3
„ Birnbacher, Ober-Finanzrath	2
Herren k. k. Offiziere des Regimentes Freiherr v. Beck	12
Herr Konrad Wölfling	2
„ A. Rufner	2
„ G. Zečević	2
„ Kleinschuster	2
„ R. Ragg	2
„ Hermann	5
„ Heller	2
„ Zwetler	2
„ Jezula, k. k. Rech. Revident	2
„ Zinsensfeld, k. k. Hptm.	2
„ Wels	2
Frau Wögerer Hermine	2
Herr Wögerer Hermann	2
„ Tschampa	3
„ Brüder Schlesinger	4
Frau Scherbaum sen.	5
Herr Starf	5
„ Dr. Sernec	3
„ Franz Schmid	2

Stadt-Theater in Marburg.

Mittwoch, 25. März:

Einen Zug will er sich machen

Posse mit Gesang in 4 Akten von J. Nestroy.

Heute den 25. März:

Münchner Lager-Bier.

Hochachtungsvoll

M. Rieder,
Südbahnrestaurateur.

Geschäftseröffnungs-Anzeige.

Wir erlauben uns dem geehrten P. T. Publikum die höfliche Anzeige zu machen, dass wir am hiesigen Platze, **Grazervorstadt, Tegetthoffstrasse Nr. 21**, ein

Tuch-, Leinen-, Mode-, Manufactur- und Kurzwaaren-Geschäft eröffnet haben.

Mit der Versicherung, dass wir stets bemüht sein werden, durch streng reelles und solides Geschäftsgebahren uns das Vertrauen der geehrten Kunden zu erwerben und solches auch zu erhalten, bitten wir um geneigten Zuspruch und empfehlen uns mit aller Hochachtung

F. & G. Dolenz.

393

Beehre mich dem P. T. Publikum ergebenst bekannt zu machen, dass, wie alle Jahre, **zur Saison die modernsten**

In- und Ausländer Frühjahr- und Sommer-Stoffe

zum Anfertigen von Kleidern nach Mass, sowie fertige

Herren- und Knaben-Kleider und Kinder-Kostüme

neuester Façon in grösster Auswahl um billigste Preise zu haben sind.

Um geneigten Zuspruch bittet hochachtungsvoll

A. Scheikl,

Kleider-Magazin und Sodawasser-Fabrik, Herrengasse Nr. 19.
(Gegründet 1867.)

389)

Weingartenrealität

352

Österreichberg (Koschak), $\frac{3}{4}$ Stund von Marburg, ebenso von der Station Pöbniß, gute Lage, 12 Joch, darunter 6 Joch Nebengrund, die andere Hälfte Eichenwald, Wiese mit vielen guten Sorten Obstbäumen, 2 Winzereien, 1 Herrenhaus mit Comfort eingerichtet, Keller mit allem Zugehör, **billig**. Auch lagern **19 Stortin Wein**. — Auskunft: **G r a z**, Rosenberggasse Nr. 7, oder in der Exped. d. Bl.

Mit nur 250 Gulden

kann man ohne jedes weitere Risiko mit

50 Stück österr. Credit-Actien

auf das Steigen oder Fallen der Course speculieren und monatlich bei günstiger Tendenz 2—400 fl. verdienen.

Für Kapitalisten!

Zur Durchführung von Effecten-Speculationen ohne Risiko in den von mir empfohlenen Papieren, sowie zur Anlage von Capitalien in Werthpapieren gegen sofortige Kapitals- u. Gewinnst-Auszahlung empfiehlt sich das **prot. Bankhaus H. Knöpfmayer, Wien, Stadt, Wallnerstrasse 11.**

Firmabestand seit 1869.

Reelle Informationen auf mündliche oder nicht anonyme schriftliche Anfragen stehen in diskreter Weise zu Diensten.

Special-Bureau für alle Gattungen im öffentlichen Coursblatt nicht mehr oder selten notirte **exotische Werthpapiere.**

372)

Soeben erschien:

ROSEGGGER,

Bergpredigten.

Gehalten auf der Höhe der Zeit unter freiem Himmel zu Schimpf und Spott unseren Feinden den Lastern, Schwächen und Irrthümern unserer Cultur gewidmet.

20 Bog. Oct. Geh. Preis fl. 1.25. Eleg. Original-Prachtband fl. 1.85.

P. K. ROSEGGGER'S Ausgewählte Schriften.

20 Bände. (Jeder Band einzeln käuflich.) Inhalt:
Das Buch der Novellen. 1. 2. 3. Band. — Die Schriften des Waldschulmeisters. — Sonderlinge. — Die Aelpler. — Volksleben in Steiermark. — Heidepeter's Gabriel. — Waldheimat. 1. 2. Bd. — Feierabende. — Am Wanderstabe. Sonntagsruhe. — Dorfsünden. — Meine Ferien. — Der Gottsucher. — Neue Waldgeschichten. — Das Geschichtenbuch des Wanderers. 1 2. Band. — Bergpredigten.

Preis: Geh. à Bd. fl. 1.25. Eleg. geb. à fl. 1.85.

20 Bände: Geh 25 fl. Eleg. geb. 37 fl.

A. Hartleben's Verlag in Wien I., Wallfischgasse 1.

Feuerwehr - Schuldscheine.

In der Generalversammlung der freiwilligen Feuerwehr Marburg am 11. März d. J. wurden folgende Schuldscheine ausgelost:

Nr. 103, 57, 4, 77, 60

und können die Beträge von je 10 fl. beim Kassier Herrn **Max Macher** in der Magdalenavorstadt gegen den betreffenden Schuldschein in Empfang genommen werden, wofür auch eine allfällige Verzichtleistung zu Gunsten der Feuerwehr gütigst angezeigt werden möge.

Freiwillige Feuerwehr Marburg,
am 24. März 1885.

Anempfehlung.

Hiermit beehre ich mich, die verehrten Hausfrauen zu den angehenden Osterfeiertagen auf mein **gutes, ausgezeichnetes ung. Dampfmehl** aus Banater Weizen zum geneigten Gebrauche höflichst aufmerksam zu machen und empfehle dieses bestens wegen dessen vorzüglicher Qualität und sehr billigen Preis. Hochachtungsvoll

Fl. Haultle,
Hauptplatz Nr. 21.

In **Pobersch** bei Marburg ist das

Haus Nr. 5/6

(ehemals Schlegl) mit schönem Garten und kleinem Grundstück unter angenehmen Bedingungen aus freier Hand **zu verkaufen**.

Auskünfte sowohl im Hause dortselbst, wie auch aus Gefälligkeit bei Herrn Ferdinand Ferlinz, Buchhandlung, Herrengasse Marburg.

Für Gartenfreunde und Obstzüchter!!

Ed. Schmidlin's Gartenbuch

ist billig zu verkaufen. (395)
Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Sin Fräulein

im gezeigten Alter wird für eine Tabak-Trafit aufgenommen. Jene, welche schon in einem offenen Geschäfte bedienstet war, wird bevorzugt. (378)
H. Billerbeck.

Ein Lehrling oder Praktikant

wird bei mir sogleich aufgenommen. (390)
Gustav Pirchan.

Ein schöner Barutsch

mit Glasgedeck und mehreren Pferd-Geschirren ist sehr billig zu verkaufen. (303)
Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Eine schöne dauerhafte

Wertheim-Cassa

ist sehr billig zu verkaufen. (302)
Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Holz- und Kohlen-Verschleiß.

Holz und Kohlen

in großer und kleiner Quantität zu den billigsten Preisen und vorzüglicher Qualität sammt Zustellung in's Haus empfiehlt (387)

Anton Kranner

Blumengasse Nr. 6.

Verkaufe einen reinracigen Stamm (1, 2)

Houdan-Hühner

um einen sehr billigen Preis.

A. Stibler, Wielandgasse 14.

Lotto-Ziehungen vom 21. März:

Graz: 87 7 3 40 82

Wien: 77 76 53 2 51

Wettau, 20. März. (Wochenmarktpreise.)
1 Hekt. Weizen fl. 6.—, Korn fl. 5.20, Gerste fl. 4.60, Hafer fl. 3.—, Kukuruz fl. 5.—, Hirse fl. 5.—, Gaiden fl. 4.30. Erdäpfel fl. 1.80, 1 Kilo Fisoln 8 kr., Binsen 28 kr., Erbsen 20 kr., Rindschmalz fl. 0.70, Schweinschmalz 66 kr., Speck, frisch 48 kr., geräuchert 58 kr., Butter frisch fl. 1.—, Eier 11 Stück 20 kr., Rindfleisch pr. Kilo 56 kr., Kalbfleisch 56 kr., Schweinefleisch, jung 50 kr. Milch frische pr. Liter 10 kr., abgerahmte 6 kr. Holz hart, pr. Meter fl. 3.10, weich fl. 2.25, Feu, pr. 100 Kilo fl. 1.70, Stroh Lager fl. 1.70, Streu fl. 1.20.

Oeffentlicher Dank.

Meine Frau war durch hartnäckigen Rhenmatismus in allen Gliedern, mit starker Anschwellung der Hände und Füße, so weit gekommen, daß sie 2 Jahre hindurch im Bett liegen mußte und die fürchterlichsten Schmerzen zu erleiden hatte. (183)

Kein Mittel wollte helfen, es wurde im Gegentheil immer schlimmer. — Da wurde ich durch die Heilung des Herrn Uhrmacher August Sternath in Feldkirchen von einem ähnlichen Leiden auf das Breslauer Universum aufmerksam gemacht und ließ meine Frau dasselbe gebrauchen.

Bei dem ersten Fläschchen konnte man von einer Besserung nichts sagen, aber beim zweiten Fläschchen ließen schon die Schmerzen bedeutend nach und so gebrauchte meine Frau das dritte und das vierte, welches sie jetzt derart vollständig hergestellt hat, daß sie alle Hausarbeiten selbst wieder verrichtet.

Ich halte es daher für Menschenpflicht, solches hierdurch öffentlich bekannt zu machen und dieses Breslauer Universum allen Leidenden angelegentlichst und auf das Beste zu empfehlen.

Anton Wraf, Holz-Agent
in Poitschach bei Feldkirchen in Kärnten.

Breslauer Universum

das wirksamste und bewährteste Mittel zur gründlichen Reinigung des Blutes und der Säftmasse, heilt langwierige, veraltete, tief eingewurzelte Krankheiten aller Art schnell und sicher. Preis: 1 Flacon (auf 6 Wochen ausreichend) nebst Gebrauchsanweisung fl. 2 ö. W. Die veröffentlichten zahlreichen Danksagungen von Geheilten bekunden die unübertreffliche überraschende Wirkung dieses Mittels. **Sicht zu haben in:**

Marburg bei A. W. König, Apotheker;	St.lagenfurt bei W. Thurnwald, Ap.;
Ellis bei S. Kupferschmid, Ap.;	Leibnitz bei Ottmar Ruffheim, Ap.;
Deutsch-Landsberg bei S. Müller, Apoth.;	Neumarkt in Steiermark bei Otto Maly, Ap.;
Feldbach bei Josef König, Ap.;	Pettau bei Hugo Eliasch, Ap.;
Friesach bei A. Ruppert, Ap.;	Mottenmann bei Franz Moro, Ap.;
Fürstenfeld bei A. Schrödenfug, Ap.;	Larobis bei Joh. Siegel, Ap.;
Gonobitz bei Joh. Pospisil, Ap.;	Willach bei Friedrich Scholz, Ap.;
Graz bei U. Stühlinger, Apoth., Münzgraben;	Weiz bei C. Maly, Apotheker.

Freiwillige

Realitäten-Versteigerung

in Melling.

Zufolge Bescheides des k. k. Bezirksgerichtes Marburg vom 19. März 1885, Z. 3848, findet am **26. März** Vormittag von 9—12 Uhr und Nachmittag von 3—6 Uhr im Gerichtshof die freiwillige Feilbietung der den A. von Kriehuber'schen Kindern gehörigen Realitäten G.-G. 50 und 51 der C.-G. Burgthor stückweise in folgenden Gruppen statt:

I. Bauparzelle Nr. 66, Wiesparzelle 180/1, Gartenparzelle 180/2, Ackerparzelle 181 und $\frac{1}{14}$ Antheil der Realität G.-G. 64, C.-G. Burgthor (Mellinger-Au) um den Ausrufspreis von 1500 fl.

II. Ackerparzelle Nr. 173/8, Ackerparzelle 173/9 (zu Bauplägen geeignet) und $\frac{1}{14}$ Antheil der Realität G.-G. 64 C.-G. Burgthor (Mellinger-Au) um den Ausrufspreis von 2200 fl.

III. Ackerparzelle Nr. 131 um den Ausrufspreis von 650 fl. (394)

Hierzu werden Kauflustige mit dem Bemerkten eingeladen, daß die Feilbietungsbedingungen in der Registratur des k. k. Bezirksgerichtes Marburg I. D.-U. oder in der Kanzlei des Herrn Dr. Dominikus eingesehen werden können. Marburg, am 19. März 1885.

Ab 1. April ertheile wieder Unterricht in der

Stenografie

an Herren und Damen. (391)

L. Tusch,

f. J. Lehrer am k. k. Gymnasium in Brigen.

Gefällige Anfragen: Südbahnhof oder Mellingerstraße 7.

Agenten & Reisende

der Nähmaschinen-Branche, jedoch nur solche, welche leistungsfähig sind, finden gegen hohe Provision dauerndes Engagement.

Offerte an G. Neidlinger, Graz, Sporgasse Nr. 16. (384)

Stabile Vertreter gleichfalls gesucht.

Lohnender Verdienst

Vertreter mit guten Connexionen in Baukreisen wird für Marburg und Umgebung gesucht von der (385)

k. k. priv. Roll-Balken-Fabrik

E. S. ROSENTHAL'S Erben,

vormals Clark & Comp. London,

Wien, I., Kärntnerstrasse 14, I. Stock.

Natur-Istrianer

schwarzer Eigenbauwein (garantirt) vorzüglicher Qualität, besonders für Blutarme empfehlenswerth, um die mässigsten Preise, sowie

Refosco (Botanico)

in versiegelten Flaschen zu 1 Liter à **48 kr.** (für jede Flasche 12 kr. Einsatz) zu haben bei **Marietta Lorber**, Kärntnerstrasse 33, Marburg.

Eine Karte. An Alle, welche an den Folgen v. Jugend- und u. nervöser Schwäche, Entkräftigung, Verlust der Manneskraft leiden, sende ich kostenfrei ein Rezept, d. sie kurirt. Dieses große Heilmittel wurde ein. Missionar in Südamerika entdeckt. Schickt ein adress. Couvert an **Rev. Joseph E. Inman, Stat. D. New York City, U.S.A.**



Berühmter Glaubersalz-Sauerling, Stahlbäder, Kaltwassercur, Molkencur. — Indication: Erkrankungen der Verdauungs-Organen. — Comfortabler Aufenthalt. Saison Mai bis October.

Prospecte u. Wohnungsbestellungen bei der Direction.

Harlander Strickgarn und Spulenzwirn. (1255)



Fabrikmarke für Strickgarn.

bei der **Wiener und Pariser Weltausstellung** mit den höchsten Preisen ausgezeichnet.

Allgemein beliebt wegen ihrer vorzüglichen Qualität, sind zu beziehen durch alle

En gros- und bedeutenden

Detailgeschäfte der **österr.-ungar. Monarchie.**
Niederlage in Wien: **Mathias Salcher & Söhne, I.,**
Werderthorgasse Nr. 2a.



Fabrikmarke für Spulenzwirn.

J. Herbabny's Pflanzen-Extract:

„Neuroxylin“

anerkannt vorzügliches Mittel gegen

Gicht, Rheuma- u. Nervenschmerzen

jeder Art, als: rheumatischer u. nervöser Gesichtschmerz, Ohrenreissen, Migräne, Zahn-, Kreuz-, Gelenkschmerzen, Krämpfe, allgemeine Muskelschwäche, Zittern, Steifheit der Glieder in Folge von längeren Märschen oder vorgerücktem Alter, Schmerzen in verheilten Wunden, Lähmungen. **Neuroxylin** dient als Einreibung und ist dessen Heilwirkung in **Militär- und Civilspitalern** erprobt.

Anerkennungsschreiben.

Herrn Apotheker **Jul. Herbabny, Wien.**

Eisuche um abermalige Zusendung von 3 Fläschchen „Neuroxylin“ (rosa emballirt) per Post und Nachnahme. Dieses nervenstärkende Mittel ist von ausgezeichneter Wirkung. **W. C. Schuth, Weinhändler.** Billány, 16. Jänner.

Zuerst muß ich Euer Wohlgeboren herzlichsten Dank aussprechen für das wirksame „Neuroxylin“, welches mir außerordentliche Dienste geleistet hat. Der gichtische Schmerz am Fuße hat gleich nach dem ersten Einreiben nachgelassen und bei Fortsetzung sich ganz verloren. Von Anderen ersucht, ihnen dieses vorzügliche Mittel zu besorgen, bitte ich um gefällige Zusendung von 3 Flacon stärkerer Sorte per Postnachnahme. **Johann Sukany, Hausbesitzer.** Hofstettin, Post Bojkowiz, Mähren, 5. Jänner 1884.

Da sich Ihr Pflanzen Extract „Neuroxylin“ bei meinem Rheumatismus entsprechend bewährt und ich demzufolge von meinem Leiden gänzlich befreit bin, so bitte ich meinem Bruder unter angegebener Adresse für anliegenden Betrag 4 Fläschchen der stärkeren Sorte franco zu senden. **W. C. Schuth, Weinhändler.** Billány, (Ungarn), 25. Jänner 1884.



Preis: 1 Flacon (grün emball.) 1 fl., die stärkere Sorte (rosa emball.) gegen Gicht, Rheuma und Lähmungen 1 fl. 20 kr., per Post 20 kr. mehr für Packung. (1408)

Jede Flasche trägt als Zeichen der Echtheit die oben beigedruckte behördlich protok. Schutzmarke, auf welche wir zu achten bitten.

Central-Versendungs-Depot für die Provinzen:

Apoth. zur „Barmherzigkeit“

des **Jul. Herbabny,**
Wien, Neubau, Kaiserstraße 90.

Depots ferner bei den Herren Apothekern:

In Marburg bei Herrn Apotheker **Bancalari.**

Ellis: S. Kupferschmid, Baumbach's Erben, Apoth.

Deutsch-Landsberg: S. Müller.

Feldbach: S. König.

Fürstenfeld: A. Schrödenfug.

Graz: Ant. Nedved.

Gonobitz: S. Pospisil.

Leibnitz: D. Ruffheim.

Pettau: C. Behrbalk, S. Eliasch.

Radersburg: Casar Andrien.

Wolfsberg: A. Guth.

Herrn B. Fragner in Prag. Durch Ihren Dr. Rosa's Lebensbalsam bin ich vollständig von meinem Magenleiden befreit. Darum bitte ich mir noch für 8 Mark senden zu wollen.
Hochachtungsvoll Volkmann.

Patschkau, Schlesien.

Euer Wohlgeborenen! Vor einer Zeit hatte ich die Lungenentzündung und Rippenfellentzündung, von welcher Krankheit ich wohl genesen, jedoch so schwach war, daß ich befürchtete, je noch einmal meinen Dienst versehen zu können. Ich ersuche von Ihrem vortrefflichen Dr. Rosa's Lebensbalsam, der mir so einen Appetit verschaffte und mich herstellte, daß ich wieder meinen Dienst versehen kann, noch 4 Flaschen zu senden.
Kußaberg. J. Huml, Bergmann.

Schnelle und sichere Hilfe für Magenleiden und ihre Folgen.

Die Erhaltung der Gesundheit

beruht einzig und allein in der Erhaltung und Beförderung einer guten Verdauung, denn diese ist die Grundbedingung der Gesundheit und des körperlichen und geistigen Wohlbefindens. Das bestbewährte Hausmittel, die Verdauung zu regeln, eine richtige Blutmischung zu erzielen, die verdorbenen und fehlerhaften Bestandtheile zu entfernen, ist der seit Jahren schon allgemein bekannte und beliebte

Dr. Rosa's Lebensbalsam.

Derselbe, aus den besten, heilkräftigsten Arzneikräutern sorgfältigst bereitet, bewährt sich ganz zuverlässig bei allen Verdauungsbeschwerden, namentlich bei Appetitlosigkeit, saurem Aufstoßen, Blähungen, Erbrechen, Leib- und Magenschmerzen, Magenkrampf, Ueberladung des Magens mit Speisen, Verschleimung, Blutandrang, Hämorrhoiden, Frauenleiden, Darmkrankheiten, Hypochondrie und Melancholie (in Folge von Verdauungsstörungen), derselbe belebt die ganze Thätigkeit der Verdauung, erzeugt ein gesundes und reines Blut und dem kranken Körper wird seine frühere Kraft und Gesundheit wiedergeben. In Folge dieser seiner ausgezeichneten Wirksamkeit ist derselbe nun ein sicheres und bewährtes Volks-Hausmittel geworden und hat sich eine allgemeine Verbreitung verschafft.

Eine große Flasche 1 fl., eine halbe Flasche 50 kr.

Hunderte von Anerkennungschriften liegen zur Ansicht bereit. Derselbe wird auf frankirte Zuschriften gegen Nachnahme des Betrages nach allen Richtungen verschickt.

W A R N U N G !!

Um unliebsamen Mißverständnissen vorzubeugen, ersuche die P. T. Herren Abnehmer überall ausdrücklich Dr. Rosa's Lebensbalsam aus B. Fragner's Apotheke in Prag zu verlangen, denn ich habe die Wahrnehmung gemacht, daß Abnehmern an manchen Orten, wenn selbe einfaß Lebensbalsam und nicht ausdrücklich Dr. Rosa's Lebensbalsam verlangten, eine beliebige nicht wirkende Mischung verabreicht wurde.

Echt ist Dr. Rosa's Lebensbalsam zu beziehen nur im Haupt-Depot des Erzeugers

B. Fragner, Apotheke „zum schwarzen Adler“ in Prag, Eck der Spornergasse Nr. 205—3 und in den unten angeführten Depots:

In Marburg: D. J. Bancalari, W. A. König, Jos. Noß, Apotheker, dann in Apotheken zu Graz, Admont, Cilli, Feldbach, Gonobitz, Leoben, Leibnitz, Würzzuschlag, Pettau, Kadkersburg, Kottenmann, Stainz, Wildon, Windisch = Graz.

Sämmtliche Apotheken in Oesterreich, sowie die meisten Material-Handlungen haben Depots dieses Lebensbalsams.

Prager Universal-Hausalbe,

ein sicheres und erprobtes Mittel zur Heilung aller Entzündungen, Wunden u. Geschwüre.

Selbe wird mit sicherem Erfolge angewendet bei der Entzündung, Milchstockungen und Verhärtung der weiblichen Brust bei dem Entwöhnen des Kindes; bei Abscessen, Blutgeschwüren, Eiterpusteln, Karbunkeln, bei Nagelgeschwüren, beim sogenannten Wurm am Finger oder an der Zehe; bei Verhärtungen, Anschwellungen, Drüsen- und Gelenkentzündungen, beim Ueberwachen; bei rheumatischen und gichtischen Anschwellungen; chronischen Gelenkentzündungen am Fuße, Knie, Hand und Husten; bei Verstauchungen; beim Aufstiegen der Kranken, bei Schweißfüßen und Hühneraugen; bei aufgesprungenen Händen und flechtenartigen Schrunden; bei Geschwülsten vom Stich der Insekten, bei alten Schäden, eiternden Wunden; Krebsgeschwüren, offenen Füßen, Entzündungen der Knochenhaut etc.

Alle Entzündungen, Geschwülste, Verhärtungen, Anschwellungen werden in kürzester Zeit geheilt; wo es aber schon zur Eiterbildung gekommen ist, wird das Geschwür in kürzester Zeit ohne Schmerz aufgezogen und geheilt.

In Dosen à 25 und 35 kr.

Gehörbalsam.

Das erprobteste und durch viele Versuche als das verlässlichste Mittel bekannt zur Heilung der Schwerhörigkeit und zur Erlangung des gänzlich verlorenen Gehöres — 1 Fläschchen 1 fl. ö. W. (359)

Englisches Pferdedrüsen-Pulver.

Ein sicheres Schutz- und Heilmittel für Pferde in Fällen von Drüsen, bei abnormen Ausflüssen aus der Nase, bei Kehlen (Reuchhusten), Mangel an Freßlust, Kolik, Koller, Würmern etc. Selbes ist ein vorzügliches Blutreinigungsmittel und erhält die Pferde selbst bei geringer Fütterung bei vollem Leib und Feuer.

Gabe: Eine Handvoll nach Bedarf 2- bis 3mal täglich in's genähte Futter. Ein kleines Packet 50 kr., ein großes 1 fl.



Holländisches Kuh-Pulver.

Echt holländisches Milch- und Kugpulver.

Dieses seit langen Jahren in Holland in den größten Milch- und Mastwirthschaften mit dem besten Erfolge angewendete und von den ersten Thierärzten empfohlene Milch- und Kugpulver wendet man als ein probates Blutreinigungsmittel an, besonders zur Verbesserung und Vermehrung der Milch, beim Blutmelken, beim Aufblähen der Kühe etc. Es leistet beim Hornvieh ganz vorzügliche Dienste bei allen Lungenkrankheiten, anhaltender Magerkeit und Unlust zum Freßen, bei der Kolik und bei allen entzündlichen Krankheiten.

Die Mastung des Hornviehes befördert selbes ganz außerordentlich. — Gabe: Eine Handvoll nach Bedarf 2- bis 3mal täglich mit etwas Salz ins Getränk.

Ein kleines Paquet 50 kr., ein großes 1 fl.

Pulver gegen die Unfruchtbarkeit der Hausthiere.

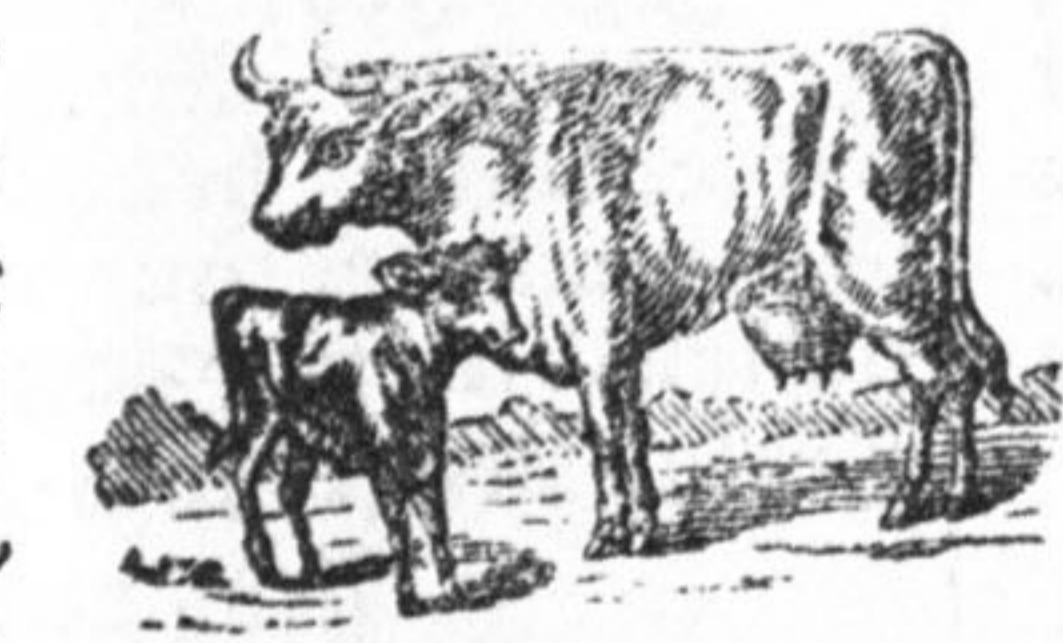
Einen oder zwei Tage vor dem Zutriebe zwischen zwei Stück gefalzenen Brodes gestreut zu geben. — Ein Paquet 10 kr.

Jedes Paquet nur dann echt, wenn mit nebenstehender Marke versehen.

Echt zu beziehen nur im Haupt-Depot des Erzeugers

B. FRAGNER,

Apotheke „zum schwarzen Adler“ in Prag. — Ecke d. Spornergasse Nr. 205-II. — Per Post werden wenigstens 2 Paquete verschickt; für Packung und Stempel 10 kr. mehr. — Depots werden in allen Apotheken und Droguerien errichtet.



MATTONI'S GIESSHÜBLER

reinsten
alkalischer

SAUERBRUNN

bestes Tisch- und Erfrischungsgetränk,
erprobt bei Husten, Halskrankheiten,
Magen- und Blasenkatarrh.

Heinrich Mattoni, Karlsbad und Wien.

In 1 Minute ohne zubürsten, spiegelblanke Stiefel.

Man ärgere sich nicht mehr über schlecht gepuhte Stiefel, sondern benutze ausschließlich die neue flüssige französische Moment-Glanz-Wichse, welche amtlich untersucht und dem Leder nicht schädlich befunden wurde. Dieselbe glänzt augenblicklich, ohne daß man bürstet, trocknet sofort, macht wasserdicht. Für alle Arten Schuhwerk vorzüglich, sehr praktisch für hohe Stiefel. Unübertroffen für Pferdegeschirr, macht alle Lederwaaren wie neu! Versandt portofrei: 2 Flaschen ö. W. fl. 1.30, 6 Flaschen ö. W. fl. 3, 12 Flaschen ö. W. fl. 4.80 gegen Einzahlung des Betrages an das

Haupt-Depot:

Rich. Gaertner,

Giselastraße 4, M. Wien, I.

Durch Kampf zum Sieg!

Trotz allerlei Anfechtungen ist der echt. Anker-Pain-Expeller heute doch das verbreitetste und beliebteste Hausmittel. Laufende wissen aus eigener Erfahrung, daß es gegen Gicht und Rheumatismus nichts Besseres giebt, als den echten Pain-Expeller! Darum kann mit Recht zu einem Versuch gerathen werden. Preis 40 und 70 kr. Vorräthig in den meisten Apotheken. 1340)

F. Ad. Richter & Cie., Wien.
Haupt-Depot: Apotheke zum „Goldenen Löwen“, Prag, Miklasplatz.

Wunder der Neuzeit.

Wer binnen Kurzem Hühneraugen ohne Schneiden und ohne Schmerz verlieren will, kaufe sich vertrauensvoll das von William Andersson erfundene amerikanische

Hühneraugen-Extract.

Ein Fläschchen kostet 35 kr. Versendungs-Depot F. Siblik, Wien, Vereinsgasse 19. Depot in Marburg bei Herrn W. König, Apoth. (1528)

Buchführung,

einfache, doppelte, italienische, amerikanische. Gründliche Ausbildung zum perfecten Buchhalter und Comptoiristen. Günstigster Erfolg für Jedermann garantirt. Prospective u. Probestbrief gratis und franco. Keine Vorauszahlung. Kaufmännisches Unterrichts-Institut „Mercur“, Abtheilung für brieflichen Unterricht, Wien, I., Wollzeile 11. — Bücheranlage, Bücherrevision und Bücherabschlüsse f. Kaufleute u. Gewerbetreibende geg. bill. Honorar. (61

